

# Sexualität in der Literatur des klassischen Judentums Vom Privaten zum Öffentlichen

Olga Ruiz-Morell

## 1. Das klassische Judentum und seine Texte

Das klassische Judentum ist das Judentum der Rabbinen, einer Gruppe von Männern mit akademischer Bildung, die in Debatten und mit Argumentationen Richtlinien erarbeiteten, die schließlich zur Orthodoxie wurden und dadurch zu einer Richtschnur für nachfolgende Generationen. Aus diesem Grund verwendet man dafür die Bezeichnung „klassisch“.<sup>1</sup> Die Welt des klassischen Judentums waren die Texte<sup>2</sup> und mithilfe dieser Texte erhalten wir Zugang zu den Gedanken und Sehnsüchten, zur Sicht auf die Realität und zu dem Bild, das sie für ihr Projekt entwarfen. Es war eine Arbeit, die Jahrhunderte in Anspruch nahm und in verschiedenen geografischen Regionen erfolgte. Diese Richtlinien, die seit ihren Anfängen in ständigem Wachstum begriffen waren, wurden durch die unterschiedlichen mit anderen Völkern und Kulturen geteilten Räume bereichert.

## 2. Sexualität in den Texten des klassischen Judentums<sup>3</sup>

In diesem literarischen Rahmen, in dem man sich vornimmt, das Leben von Mann und Frau zu regeln, um seine Identität im Rahmen der korrekten Auslegung der Tradition zu gestalten, bilden Fragen des Alltags einen Schwerpunkt. Sexualität gehört als wichtiger Teil dieser Alltagsthemen zu den Sachverhalten, die von den Rabbinen diskutiert und argumentiert werden. Manche Leser verwundert es ein wenig, mit welcher Häufigkeit sexuelle Themen Erwähnung finden; die größere Überraschung stellt allerdings nicht die Häufigkeit dar, sondern die Explizitheit der Erwähnungen. Sexuelle Inhalte sind somit üblich und deutlich; sie ergründen und bestimmen die korrekten Verhaltensweisen und Absichten in Paarbeziehungen. Sowohl in Rechtstexten als auch in der Bibelauslegung interessiert die Betrachtung der Sexualität als Teil des menschlichen Lebens.

Die Texte der palästinischen Schulen und der babylonischen Akademien konzentrieren sich auf konkrete Inhalte, aus denen die Gesetze der sexuellen Reinheit (im Rahmen der Heiligkeit des Volkes durch rituelle Reinheit), die Reife der Körper (im Zusammenhang mit der Verpflichtung, die Gebote zu beachten), die sexuelle Identität der Personen (als deutliche Beschränkung der sexuellen Diversität) und die Fortpflanzung (zur korrekten

---

<sup>1</sup> G. Stemberger, *Das klassische Judentum*, München 2009, 11.

<sup>2</sup> A. Oz/F. Oz-Salzberger, *Jews and Words*, New Haven 2014, ix–x.

<sup>3</sup> Dieser Abschnitt bietet einen Überblick zu den Interessenschwerpunkten im Bereich der Sexualität in der rabbinischen Literatur, um auf die Themen und die Art des verwendeten Diskurses hinzuweisen. Zur Vertiefung wird empfohlen, D. Boyarin, *Carnal Israel. Reading Sex in Talmudic Culture*. The New Historicism (*Studies in Cultural Poetics* 25), Berkeley 1993; G.W. Dennis, “Your Love is Sweeter than Wine”. Erotic theology in Jewish Tradition, in: L.J. Grushcow (Hg.), *The Sacred Encounters. Jewish Perspectives on Sexuality*, New York 2014, 131–144; L.M. Epstein, *Sex, Laws and Customs in Judaism*, New York, 1948; Y. Kiel, Dynamics of Sexual Desire. Babylonian Rabbinic Culture at the Crossroads of Christian and Zoroastrian Ethics, *JSJ* 47,3 (2016), 364–410; D. Ruttenger (Hg.), *The Passionate Torah: Sex and Judaism*, New York/London 2009; ders., *Jewish Sexual Ethics*, in: E.N. Dorff/J.K. Crane (Hg.), *The Oxford Handbook of Jewish Ethics and Morality*, Oxford 2013, 383–400; M.L. Satlow, *Tasting the Dish. Rabbinic Rhetorics of Sexuality* (BJS 303), Providence 1995; ders., *Rabbinic views on Marriage, Sexuality and the Family*, in: S.T. Katz (Hg.), *Late Roman-Rabbinic period* (CHJud 4), Cambridge 2006, 612–626.

Erfüllung der Gebote) hervorzuheben sind. Aus all dem legt man das richtige sexuelle Verhalten fest.

#### a) Sexuelle Reinheitsgebote

Die Rabbinen nehmen die Reinheitsgebote der Bibel auf, um ihre eigene *Halakha* weiter zu entwickeln. Während des klassischen Judentums wurden so die Reinheitsnormen festgelegt, die sich auf das spätere Judentum auswirken sollten. Dabei ist das Gebot der sexuellen Reinheit hervorzuheben, welches direkt den Körper der Frau betrifft, aber auch den des Mannes, der sexuelle Beziehungen mit ihr pflegt. Genauer gesagt, ist von allen Traktaten der *Mischna*, die den Reinheitsgesetzen gewidmet sind, *Nidda* (die menstruierende Frau) der einzige, der in den *Talmuden* erläutert wird. Obwohl die Unreinheit, die Frauen mit Menstruationsfluss übertragen, ursprünglich Verunreinigung durch jegliche Berührung bedeutete, schlussfolgern die Rabbinen, dass es v.a. die sexuelle Verbindung ist, die die Unreinheit überträgt, so dass es bei den Geboten der *Nidda* nicht so sehr um rituelle als vielmehr um sexuelle Reinheit geht.

„Alle von der Frau für ihren Mann zu leistenden Verrichtungen leiste auch eine Menstruierende für ihren Mann, ausgenommen ihm einen Becher einschenken, das Bett machen und Gesicht, Hände und Füße waschen.“ (bKet 4b)

Alle drei Aufgaben zeichnen sich durch die dabei vorhandene Intimität aus. Sie können ein sexuelles Verlangen hervorrufen und sollen deswegen vermieden werden. In der Weiterentwicklung dieser *Halakha* wird daher erlaubt, dass die Frau das Bett macht, solange der Mann nicht anwesend ist, oder dass sie ihm den Becher während der Menstruation auf besondere Weise bringt, um ihm ihren Zustand bewusst zu halten; aber es ist keinesfalls erlaubt, dass sie den Mann während der Menstruation wäscht.

Deswegen ist es wichtig, zu bestimmen, ob die Blutung der Frau durch die Menstruation verursacht wird oder nicht, um das sexuelle Verbot festzulegen. Viele Rabbinen erklären, dass sie bis zu sechzig unterschiedliche Blutarten unterscheiden können, aber sie selbst halten auch fest, dass die Kontrolle der Menstruation die Frauen selbst durchführen.

Zur Unterscheidung des Blutes muss man den weiblichen Körper kennen, damit die Herkunft des Ausflusses bestimmt werden kann. Dabei bedienen die Rabbinen sich der Metapher des Hauses: Frauenkörper sind Häuser – mit der Bedeutungsfülle, die damit einhergeht – in denen verschiedene Zimmer unterschieden werden:

„Die Rabbinen sprechen bei der Frau bildlich von Kammer, Vorraum und Obergemach. Das Blut aus der Kammer ist unrein, das Blut aus dem Obergemach ist rein, findet sich solches im Vorraum, so ist es des Zweifels wegen unrein, weil anzunehmen ist, dass es aus der Quelle kommt.“ (mNid 2,5)

Die Menstruation bestimmt die Sexualität einer Frau, was sogar so weit geht, dass eine junge Frau, die noch keine Menstruation hatte, auch wenn sie schon achtzehn Jahre alt ist, als תינוקת („Baby“) bezeichnet werden kann.

#### b) Die Reife der Körper

Zur Reife kommt es sowohl bei den Frauen als auch bei den Männern in Übereinstimmung mit der sexuellen Reife ihrer Körper, wobei kein Zweifel besteht, dass die Rabbinen ein besonderes Interesse für den Frauenkörper zeigen. Sie bestimmen nicht nur den Ursprung der Ausflüsse, die die sexuelle Reinheit der Frau entscheiden, die Körper der Frauen sollen auch optimale Bedingungen für die Empfängnis aufweisen. Frauen werden mit einer Frucht gleichgesetzt.

„Und so sagte R. Simon b. Johaj: Drei Anzeichen haben die Weisen bei der Frau unten und entsprechend oben gegeben. Eine unreife Frucht oben, so hat sie sicher keine zwei Haare bekommen. Eine halbreife Frucht oben, so hat sie sicher zwei Haare bekommen. Eine reife Frucht oben, so hat sich sicher der Schamhügel gedehnt.“ (bNid 47b, vgl. tNid 6,4)<sup>4</sup>

Die Volljährigkeit erreichen Männer mit dreizehn Jahren und Frauen mit zwölf Jahren. Aber da man das tatsächliche Alter der Personen nicht immer kennt, wird die Volljährigkeit durch die Reife des Körpers bestimmt. Dabei gibt es einige sehr konkrete Zeichen, wie etwa die Behaarung in der Schamgegend. Neben der gesellschaftlichen (oder rechtlichen) Reife wird von den Rabbinen auch eine sexuelle Reife berücksichtigt. Diese Unterscheidung ist nicht so überraschend wie das Alter, das dabei als Grenze festgesetzt wird: drei Jahre bei den Mädchen – neun Jahre hingegen bei den Jungen. Die Rabbinen sind anscheinend überzeugt davon, dass sich das Jungfernhäutchen regeneriert; in diesem Fall werden die Mädchen als Jungfrauen anerkannt und sind geeignet, einen Mann aus priesterlicher Familie zu heiraten, was das eigentliche Interesse dieser Debatte zu sein scheint.

„Wie die ganze Tora eine Mose am Sinaj überlieferte Lehre ist, ebenso ist es eine Mose am Sinaj überlieferte Lehre, dass ein Mädchen unter drei Jahren für die Priesterschaft tauglich ist.“ (bNid 45a)

Wir können nur davon ausgehen, dass es sich dabei um theoretische Aussagen handelt, die im Rahmen der gelehrten Herausforderung der Akademie aufgestellt werden. Man weiß, dass die Rabbinen selbst empfehlen, abzuwarten, bis eine junge Frau körperlich gereift ist, bevor sie sexuelle Beziehungen eingeht; sie verstehen, dass eine Schwangerschaft und die darauffolgende Geburt schreckliche Folgen für ein junges Mädchen hätten.

Erstaunlicherweise greifen die Rabbinen, wenn es um die jungfräuliche Integrität der jungen Frauen geht, auf gewisse Ausflüchte zurück, die den Sachverhalt verschleiern. Abgesehen von der fürchterlichen Aussage, dass der Geschlechtsverkehr mit einem weniger als drei Jahre alten Mädchen keine Folgen hat, findet man die unschuldige Redewendung der Frau, die „von einem Holz verletzt wurde“ -מוכת עץ-, sodass man die Verletzung des Jungfernhäutchens auf einen erlittenen Schlag oder Unfall zurückführt.<sup>5</sup>

---

<sup>4</sup> L. Goldschmidt (Hg.), Der babylonische Talmud. Neu übertragen von Lazarus Goldschmidt. Berlin, 1930–36, teilweise an heutigen Sprachgebrauch angepasst.

<sup>5</sup> Diese Kategorie ermöglicht es einem Vater, seine Tochter als Jungfrau zu verheiraten, ohne dass der Bräutigam nach der Hochzeitsnacht das fehlende Blut bemängeln kann.

### c) Sexuelle Identität

Wenn sich eine Person nicht gemäß den oben erwähnten Maßstäben entwickelt, werden sowohl für Männer als auch für Frauen physische und physiologische Formen beschrieben, die genau bestimmt werden müssen. Diese sexuelle Identität ist fundamental im Bereich der Ehegebote, weshalb es notwendig ist, Einteilungen und sexuelle Verhaltensweisen festzulegen, deren eigentliches Ziel die Fortpflanzung ist.

Die Rabbinen halten in diesem Sinne sehr unterschiedliche sexuelle Identitäten fest, Hermaphroditen, Eunuchen, unfruchtbare Frauen, männliche Frauen, geschlechtlich undifferenzierte oder uneindeutige Personen, etc.

Intersexuellen Personen wird die Doppelgeschlechtlichkeit zuerkannt, weswegen sie sowohl mit Männern als auch mit Frauen Aspekte des Alltags teilen. Aber was ihre Sexualität betrifft, werden sie als Männer angesehen. Sie können „heiraten“, da es sich dabei um eine männliche Handlung handelt, aber nicht „geheiratet werden“, da dies nur Frauen können. In sexueller Hinsicht muss sein männlicher Teil dominant sein, und er darf keinesfalls wie eine Frau Geschlechtsverkehr haben.

Auf sehr ähnliche Weise wird bei geschlechtlich undifferenzierten oder uneindeutigen Personen argumentiert. Mit dem Begriff *tumtum* (טומטום) wird derjenige bezeichnet, dessen Geschlechtsorgan nicht normal entwickelt ist, so dass nicht mit Sicherheit gesagt werden kann, ob es sich um eine Frau oder einen Mann handelt.

„R. Ami sagte: Wenn ein Geschlechtsloser [Erstgeborener] aufgetrennt wird, und es sich herausstellt, daß er männlichen Geschlechtes ist, so erhält er keinen doppelten Anteil, denn es heißt: *und der erstgeborene Sohn von der Gehassten stammt* (Dtn 21,15), nur wenn er seit jeher ein Sohn war.“ (bBB 126b)

Was die Bestimmungen für das Sexualleben von Intersexuellen und geschlechtlich Undifferenzierten betrifft, dürfen diese nur als Männer handeln. Das lässt eine Missbilligung männlicher Homosexualität erkennen.

Beim Aufgreifen der unterschiedlichen Eigenheiten der Körper hinsichtlich ihrer Sexualität zeigen die rabbinischen Texte ein deutliches Interesse an diesem Thema, was so weit geht, dass man es für notwendig hält, die einzelnen verwendeten Begriffe zu beschreiben:

„Wer ist ein „durch Zermalmung Verstümmelter“? Jeder, der auch nur an einer von seinen Hoden zermalmt oder dem sie verfault oder durchbohrt sind oder überhaupt fehlen. Es sprach R. Jischmael, der Sohn des R. Johanan ben Beroka: Ich habe im Weinberg in Jabne gehört, daß derjenige, welcher nur einen Hoden hat, so gut wie ein von Geburt an Verschnittener ist. [...]

Wer ist ein „am Glied Verschnittener“? Jeder, der am Glied verschnitten ist von der Eichel an und weiter; ist aber von der Eichel übrig auch nur von der Breite eines Haares nahe der Spitze, die das Ganze umgibt, so ist er tauglich. Ist er unten durchbohrt, so ist er untauglich, weil er den Samen ausgießt; wird er wieder verstopft, so ist er tauglich, weil er zeugen kann, und ein solcher ist ein Untauglicher, der wieder zu seiner Tauglichkeit zurückkehrt.

Der „Zerquetschte und der Zerstoßene und der Abgerissene und der Verschnittene“, von ihnen allen gilt das bezüglich der Hoden. So R. Jehuda. R. Eliezer ben Jaqob sagt: Von

ihnen allen gilt das bezüglich des Gliedes. R. Jose sagt: Der Zerquetschte und der Zerstoßene, von ihnen gilt das bezüglich der Hoden, der Abgerissene und der Verschnittene, von ihnen gilt das bezüglich des Gliedes.

Wer ist ein von Natur Verschnittener? Jeder, der zwanzig Jahre gelebt, aber die beiden Haare nicht hervorgebracht hat; auch wenn er sie zu einem späteren Zeitpunkt von hier ab hervorbringt, siehe er gilt doch als Verschnittener in allem, was ihn betrifft. Dies sind die Kennzeichen für ihn: Jeder, der keinen Bart hat und dessen Fleisch glatt ist. Rabban Schimon ben Gamliel sagt im Namen des R. Jehuda ben Jair: Jeder, dessen Urin keinen Schaum aufwirbelt. Manche sagen auch: Jeder, dessen Urin nicht sauer wird, und jeder, der keinen Bogen machen kann. Manche sagen ferner: Jeder, dessen Samenerguß drängt, und wieder andere sagen: Jeder, dessen Körper, wenn er in kaltes Wasser in der Regenzeit eintaucht, keinen Dunst aufsteigen läßt. R. Schimon ben Eleazar sagt: Jeder, dessen Stimme anormal ist, so daß bei ihm daran nicht erkannt werden kann, ob es ein Mann oder ob es eine Frau ist.

Wer ist eine Ajlonit? Jede, die zwanzig Jahre lang gelebt, aber die beiden Haare nicht hervorgebracht hat; auch wenn sie die beiden Haare zu einem späteren Zeitpunkt von hier ab hervorbringt, siehe sie gilt doch als Ajlonit in allem, was sie betrifft. Dies sind die Kennzeichen für sie: Jede, die keine Brüste hat und deren Haar schwach ist und die in der Stunde der Beiwohnung Schmerzen hat. R. Schimon ben Eleazar sagt: Jede, deren Stimme anormal ist, so daß bei ihr daran nicht erkannt werden kann, ob es ein Mann oder ob es eine Frau ist. Rabban Schimon ben Gamliel sagt: Jede, die die Labien der weiblichen Scham, wie sie die Frauen haben, nicht hat.“ (tYeb 10,3-7)<sup>6</sup>

#### d) Die Fortpflanzung

Die Fortpflanzung ist die Rechtfertigung für die ausgeübte Sexualität. Theoretisch ist ein intimer Kontakt zwischen Mann und Frau also nur erlaubt, wenn beide für die Fortpflanzung geeignet sind. Es stimmt zwar, dass dieses Gebot nur den Mann verpflichtet, aber es wirkt sich natürlich auch auf die Frauen aus, da jene nur durch sie dieses Gebot erfüllen können.

„Jehuda und Hizqija waren Zwillinge; einer war am Ende des neunten Monats entwickelt und einer war am Beginn des siebenten Monats entwickelt. Ihre Mutter Jehudith, die Frau R. Hijas, litt daher übermäßige Geburtswehen. Da verkleidete sie sich und kam vor R. Hija und fragte ihn, ob einer Frau die Fortpflanzung geboten sei. Dieser erwiderte: Nein. Hierauf ging sie fort und nahm einen Sterilitätstrank ein. Als die Sache später herauskam, sprach er zu ihr: Hättest du mir doch noch ein Paar mehr geboren!“ (bYeb 65b)

Die Ehe bietet den Rahmen für das Sexualleben eines Paares und die Fortpflanzung ist die Rechtfertigung dafür. Wenn es in der Ehe zu Geschlechtsverkehr kommt, der jedoch nicht der Fortpflanzung dient, wird dies als זנות, als „Prostitution“ angesehen. Bei strenger Anwendung des Gesetzes sind die Eheleute verpflichtet, mit einer bestimmten Regelmäßigkeit Geschlechtsverkehr zu haben. So wird der Ehemann durch das sogenannte „Gesetz der Onah“ (der ehelichen Pflicht in bestimmten Zeitabständen) zu einer Mindesthäufigkeit verpflichtet. Wenn er diese nicht erfüllt, könnte die Ehefrau ihr Recht vor einem Gericht einfordern.

<sup>6</sup> K.H. Rengstorf (Hg.), Die Tosefta. Jebamot. Text, Übersetzung, Erklärung, Stuttgart 1953, 88–90.

„Die in der Tora genannte Gattenpflicht ist: Müssiggänger täglich, Arbeiter zweimal wöchentlich, Eseltreiber einmal wöchentlich, Kamelführer einmal in dreissig Tagen. Schiffer einmal in sechs Monaten.“ (mKet 5,6)

Wenn die Ehefrau die sexuellen Pflichten nicht erfüllt, kann man ihr mit einer Minderung der Zuteilung drohen, die in ihrem Ehevertrag vereinbart wurde, und sogar mit dem Verlust der Zuteilung, sollte sie sich weiter verweigern.

Aufgrund des Wertes, den die Fortpflanzung hat, und auch aufgrund der gesellschaftlichen Vorurteile, die in der Tradition verwurzelt sind, gibt es drei sexuelle Handlungen, die von den Rabbinen als vollkommen inakzeptabel hervorgehoben werden: Masturbation, Homosexualität und Zoophilie.

Homosexualität wird beim Mann kategorisch abgelehnt, egal welche Rolle er in einer solchen Beziehung einnimmt.<sup>7</sup>

„Wir wissen also die Strafe, wo finden wir das Verbot? Es heißt: *du darfst nicht mit einem Mann schlafen, wie man mit einer Frau schläft; das wäre ein Gräuel* (Lev 18,22). Wir wissen also das Verbot des Beschlafens, wo finden wir das Verbot des Beschlafenwerdens? Es heißt: *Unter den Männern Israels soll es keinen Geheiligten geben* (Dtn 23,18). Und es heißt: *Sogar Götzengeweihte gab es im Land. Sie ahmten alle Gräuel der Völker nach, die der Herr vor den Israeliten vertrieben hatte* (1 Kön 14,24). Das ist die Meinung des R. Ismael.“ (bSanh 54 b)

Weibliche Homosexualität wird in vielen Fällen anders betrachtet. So beurteilt die Schule des Hillel, die geltende rabbinische Tradition, intime Handlungen zwischen Frauen nicht als schwerwiegend. Dies ist jedoch nicht so sehr ihrer Permissivität geschuldet als vielmehr der Tatsache, dass dies nicht als Sexualität angesehen wird.<sup>8</sup>

Es gibt jedoch einen weiteren wichtigen Grund, warum man männliche Homosexualität strenger als weibliche beurteilt. Bei Männern wird durch die Vergeudung des Spermas das Gebot der Fortpflanzung gebrochen, was sexuelle Beziehungen zwischen Frauen nicht betrifft. Aus demselben Grund wird auch die männliche Masturbation verurteilt, während man bei der weiblichen keine Strenge zeigt und diese eher wie eine Anekdote behandelt.

„Eine Frau wird ja nicht durch den ersten Beischlaf schwanger! [...] Raba sprach zu R. Nahman: Tamar war ja durch den ersten Beischlaf schwanger geworden!? Dieser erwiderte: Tamar rieb sich mit dem Finger. R. Jichaq sagte nämlich: Alldiejenigen im Hause Rabbis, die sich mit den Fingern rieben, nannte man Tamar; und zwar nannte man sie so nach jener Tamar, die sich mit dem Finger rieb. Er und Onan waren ja vorher!? Er und Onan vollzogen den Beischlaf widernatürlich.“ (bYeb 34 a-b)

---

<sup>7</sup> Zur Homosexualität, Heterosexualität, den jüdische Mann und zur Revision seiner Sexualität siehe *D. Boyarin, Unheroic Conduct. The Rise of Heterosexuality and the Invention of Jewish Man*, Berkeley/Los Angeles 1997; *B. Brooten, Love Between Women. Early Christian Responses to Female Homoeroticism*, Chicago 1996, erscheint in Deutsch 2019: *B. Brooten, EXUZ Münster 2019*.

<sup>8</sup> In diesem Zusammenhang von großem Interesse ist *T. Ilan, Integrating Women into Second Temple History (TSAJ 76)*, Tübingen, 1999, 43–81.

Man macht Tamar wegen ihrer Handlungen keinerlei Vorwürfe, aber bei Er und Onan, denen man unziemliche sexuelle Handlungen vorwirft, geht man sogar so weit, zu sagen, dass sie den Tod verdienen.

Der geschlechtsspezifische Unterschied in den rabbinischen Schriften bezüglich der Homosexualität und der Masturbation ist in jedem Fall auch darauf zurückzuführen, dass der sexuellen Erregung der Frau im Vergleich zu der männlichen weniger Bedeutung beigemessen wird.

„Je häufiger die Hand untersucht, desto lobenswerter ist dies bei Frauen, bei Männern aber werde sie abgehackt. Welchen Unterschied gibt es zwischen Frauen und Männern? Bei Frauen, die dabei nichts empfinden, ist es lobenswert, bei Männern, die dabei empfindlich sind, werde die Hand abgehackt.“ (bNid 13a)

### 3. Ein ungenierter Diskurs: die Sexualität in privaten Texten

Die Rabbinen arbeiten in ihren Schulen, indem sie analysieren, debattieren, entscheiden und zurückweisen. Sie verwenden eine eigene Sprache, die aus ihren Texten private Schriften macht. Dies geschieht sowohl, wenn sie biblische Texte in den Midraschwerken auslegen, als auch, wenn sie jüdisches Handeln in den halakhischen Texten normieren. Die einzige Hemmung ergibt sich, wie man ihren Texten entnehmen kann, wenn sie ein Argument weder stützen noch widerlegen können. Sie behandeln Themen wie Sexualität scheinbar mit vollkommener Offenheit. Sie gehen bei der Bearbeitung des Themas gewissenhaft vor und legen es mit voller Natürlichkeit dar. Diese Art und Weise kann heutige Lesenden verstören.<sup>9</sup> Es wird eine Ungeniertheit gezeigt, die im akademischen Umfeld im religiösen Bereich atypisch wirken kann.

Zuweilen ist der Diskurs rhetorisch und man mildert Verweise auf Sachverhalte, die als intim angesehen werden, durch die Verwendung von Metaphern und Symbolen ab. Aber aufgrund der Natürlichkeit, mit der die Rabbinen mit Sexualität umgehen, ist es mehr als wahrscheinlich, dass diese Metaphern nicht immer dazu bestimmt waren, den Diskurs zu mildern, sondern dass sie Teil des akademischen Spiels waren, in dem sie Argumente und Darstellungen der Wirklichkeit erarbeiten.

Man findet zahlreiche Diskurse zum Thema Sexualität, und diese sind direkt und detailliert, aber man kann den Grund für die Diskurse erst verstehen, wenn man das Umfeld und die Gesprächspartner genauer betrachtet. Es gibt keine Scham beim Besprechen intimer und sehr privater Details, da es sich um Männer im Gespräch mit Männern handelt. Sie fühlen sich wohl und sind voller Zuversicht, dass sie offen über Sex sprechen können. Mit Deutlichkeit und Einfachheit und sogar mit einer gewissen Unverfrorenheit behandeln sie das Thema, ohne auch nur einen Hauch von Zurückhaltung oder Scham an den Tag zu legen. Die Akademie als männlicher Bereich schützt sie, wenn sie sich zu intimen Themen äußern. In einem Abschnitt des *babylonischen Talmud* feiern die Rabbinen die Penisgröße einiger ihrer Kollegen. Auch wenn in manchen

---

<sup>9</sup> Diese Ungeniertheit und Häufigkeit mit der das Thema Sex behandelt wird, scheint besonders im babylonischen Talmud gegeben zu sein. Autoren wie *M.L. Satlow* und *Rosen-Zvi* konnten dies so feststellen. *I. Rosen-Zvi*, Hyper-Sexualization in the bavli. An Initial Survey, in: *L. Teugels/R. Ulmer* (Hg.), *Midrash and Exegetical Mind. Proceedings of the 2008 and 2009 SBL Midrash Session (Judaism in Context 10)*, Piscataway 2010, 181–205.

Übersetzungen davon ausgegangen wird, dass man die „Taille“ dieser Rabbinen beschreibt, bin ich der Ansicht, dass der Begriff איברייה eindeutig ist.

„R. Yohanan sagte: Das männliche Glied R. Jismaels war wie ein neun Kab fassender Schlauch. R. Papa sagte: Das männliches Glied R. Johanans war wie ein fünf Kab fassender Schlauch. Manche sagen, wie ein drei Kab fassender. Der des Papa selber war wie ein harpanischer Korb.“ (bBm 84a)

Auch wenn der Grad der Ungeniertheit in anderen Abschnitten ebenso deutlich oder noch deutlicher wird, besteht der Wert dieses Textes darin, dass er die Eigenart gewisser Texte zu Sexualität in der rabbinischen Literatur zeigt: Privatgespräche zwischen Männern in der Art eines „locker room talk“.

Es soll den Rabbinen hier keinesfalls ein obszöner Ton oder eine laszive Einstellung unterstellt werden. Im Gegenteil, der Diskurs ist im Allgemeinen der akademischen Strenge angepasst. Er ist immer männlich, da die weibliche Perspektive fehlt – und zwar nicht nur im Bereich der Sexualität. Die Texte erzählen sogar oft, wie die Männer der Akademie die Frauen der Familie (Mütter, Ehefrauen) zu weiblichen Aspekten befragten, zu ihren Körpern, ihrer Reife und ihrer Pflege, um ihre Worte dann in der Akademie in einem männlichen Diskurs wiederzugeben. Die Komplizenschaft, die man zum Teil bei den Debatten zum Thema Sex wahrnehmen kann, erkennt man bei den weiblichen Gestalten, die Teil der Schilderungen sind, nicht. Über die weibliche Sexualität wird nie in der ersten Person gesprochen, über die männliche hingegen schon. Wenn man gelegentlich eine weibliche Aussage liest, scheinen die den Frauen in den Mund gelegten Worte nicht die ihren zu sein.

„Unsere Meister lehren: Einst kam eine Frau vor R. Aqiba und sprach zu ihm: Meister, ich bin unter drei Jahren beschlafen worden; wie steht es mit mir hinsichtlich der Priesterschaft? Er erwiderte ihr: Du bist für die Priesterschaft tauglich. Da sprach sie zu ihm: Meister, ich will dir ein Gleichnis sagen, womit dies zu vergleichen ist; wenn man einem Kinde den Finger in Honig steckt, so schreit es das erste Mal und das zweite Mal, das dritte Mal leckt es ihn ab.“ (bNid 45a)

Wenn ein Rabbi die Grenzen des Anstands überschreitet, um Informationen über weibliche Aspekte zu bekommen, so wird dieser nicht bestraft, sondern die Frau entschädigt.

„Welche sind die Anzeichen von Reife? R. Jose del Galiläer sagt, sobald sich eine Falte zeigt. Samuel sagte: Nicht etwa, dass sich wirklich eine Falte zeigt, sondern dass, wenn sie die Hände nach hinten hält, es so erscheint, als zeige sich unter der Brust eine Falte. Samuel untersuchte es bei seiner Sklavin, und er gab ihr vier *Zuz* Beschämungsgeld.“ (bNid 47a)

In diesem Fall nimmt der Diskurs den Übergriff angesichts der Notwendigkeit, glaubwürdige Informationen für die folgende Debatte zu den Anzeichen der Reife beim weiblichen Körper zu erhalten, hin. Auch wenn diese Rechtfertigung bei einem

allgemeinen Publikum nicht standhielte, ist sie im akademischen Bereich, in dem nach Wissen und Debatte gegiert wird, doch ausreichend.

Sexuelle Aspekte werden immer wieder und explizit erläutert. Man geht mit diesem Thema offen um. Es besteht bei diesen Darlegungen ein dogmatisches Interesse, aber es entgeht einem auch nicht die Versuchung, die bei diesen Männern besteht, über ihre Erfahrungen und Meinungen und manchmal sogar über ihre Fantasien zu sprechen.

„Die Urschlange sagte, sie werde Adam töten und Hava nehmen, nun aber will ich Feindschaft stiften zwischen ihr und der Frau, zwischen ihren Nachkommen und den Nachkommen jener (vgl. Gen 3,15).“ (bSot 9b)

„Wenn eine Frau eine Schlange bemerkt, und nicht weiß, ob diese auf sie ein Auge geworfen hat oder nicht, so nehme sie ihre Kleider ab und werfe sie vor diese; wickelt sie sich in diese, so hat sie auf sie ein Auge geworfen, wenn aber nicht, so hat sie kein Auge auf sie geworfen. Welches Mittel gibt es dagegen? Sie übe in ihrer Gegenwart den Beischlaf aus. Manche sagen, dadurch wird ihre Leidenschaft umso mehr gesteigert; vielmehr nehme sie etwas von ihrem Haare und ihren Nägeln, werfe es vor sie hin und spreche: Ich bin eine Menstruierende.“ (bSabb 110a)

Sie nutzen den sexuellen Mythos, der Frauen und Schlangen in Verbindung bringt – gerechtfertigt durch die biblische Erzählung und unterstützt durch das phallische Bild des Tieres –, und verwandeln sie in eine Realität, für die eine Lösung gefunden werden muss. Aber normalerweise wird nicht auf die Fantasie zurückgegriffen. Um die Art, die Häufigkeit und die Beteiligung der Partner beim Geschlechtsverkehr festzulegen, ist zunächst über jeden und alle möglichen Umstände in diesem Zusammenhang zu debattieren. Dabei äußern sie sich tatsächlich häufig, indem sie sich auf ihre persönlichen Erfahrungen stützen. So zum Beispiel auch, wenn es darum geht, die Mindestdauer für den Geschlechtsakt festzulegen. Die Debatte kommt nicht als willkürliches Thema auf, sondern aufgrund der Notwendigkeit, festzulegen, wie lange eine Frau mit einem Mann im Verborgenen bleiben muss, damit der Ehemann öffentlich seine Eifersucht erklären und sie dem Ritual des bitteren Wassers unterziehen kann (Num 5,11–31). Eine Gruppe von Rabbinen schlägt ein sehr konkretes Zeitintervall vor. Wenn man sich bei der Inspiration und Rechtfertigung auf die eigene Erfahrung beruft, wird Ben Azzai getadelt, da er über einen Sachverhalt urteilt, den er nicht kennt, da er ledig ist.

„Die Dauer der Verunreinigung, das ist die Dauer des Beischlafes, das ist die Dauer der Anschmiegung, das ist die Dauer des Rückganges einer Dattelpalme - so R. Eiezer. R. Jehoschua sagt, die Dauer des Einschenkens eines Bechers. Ben Azaj sagt, als man ihn trinken kann. R. Aqiba sagt, als man ein Ei backen kann. R. Jehuda b. Betheria sagt, als man ein solches schlürfen kann. [...] R. Jīḥaq b. Joseph sagte im Namen R. Johanans: Jeder von ihnen hat es aus eigener Erfahrung bemessen. Unter ihnen ist ja auch Ben Azaj, der unverheiratet war!? Wenn du willst, sage ich: er hatte geheiratet und ließ sich scheiden; wenn du willst, sage ich; er hörte es von seinem Lehrer; und wenn du willst, sage ich: *das Geheimnis des Herrn denen, die ihn fürchten* (Ps 25,14).“ (bSot 4a–b)

Wissen erlangt man sowohl durch göttliche Eingebung wie auch durch die Kette der Weitergabe vom Lehrer auf den Schüler. Es geschieht nicht selten, dass man nicht nur auf die eigene sexuelle Intimsphäre Bezug nimmt, sondern auch auf die von Kollegen. Die Bedeutung des Sachverhalts rechtfertigt die Ungeniertheit.

„R. Kahana legte sich unter das Bett Rabhs, und als er ihn plaudern, scherzen und das Erforderliche verrichten hörte, sprach er zu ihm: Es hat den Anschein, als hätte der Mund Abbas diese Speise noch nie gekostet. Da sprach dieser zu ihm: Kahana, hier bist du? Hinaus, es ist nicht schicklich! Dieser erwiderte: Es ist ja Lehre; ich muss sie lernen.“ (bBer 62a)

Für Kahana sind weder sein Handeln noch seine Gegenwart unter dem Bett unangebracht; sie werden mit der Notwendigkeit des Lernens der Tora gerechtfertigt.

Man darf aus der Leichtigkeit des Diskurses keine falschen Schlüsse ziehen. Sie spiegelt keineswegs eine permissive Haltung im Bereich der Sexualität wider. Die Frivolität, mit der die Rabbinen scheinbar über Sex sprechen, ergibt sich – wie weiter oben bereits beschrieben – aus dem Umfeld, in dem debattiert wird, nämlich der Schule; dies ist ein männlicher Bereich mit begrenztem Zugang und mit der Freiheit, die einem die Gewissheit gibt, mit Vertrauten zu sprechen. Es sind keine Frauen anwesend und auch keine Männer, denen es an akademischen Fähigkeiten mangelt – der Diskurs ist entspannt. Aus diesem Grund können wir davon ausgehen, dass die entsprechenden Texte als privat und für einen begrenzten Kreis angesehen wurden. Man liest also Diskurse, die ungeniert scheinen, die sogar eine entspannte und natürliche Sicht der Sexualität bieten, die aber in Wirklichkeit restriktive Normen und strenge Urteile vermitteln.

#### 4. Eine Wende im Diskurs: Sexualität in öffentlichen Texten

Es ist sehr wahrscheinlich, dass sich die Rabbinen innerhalb der Mauern der Schulen sicher fühlten, da die dort verfassten und diskutierten Texte diese weder mündlich noch schriftlich verlassen würden. Genauso wie die Rabbinen selbst konnten die Texte von einer Schule zu einer anderen gelangen, nicht jedoch auf die Straße. Wenn ihre Ergebnisse diese tatsächlichen oder metaphorischen Mauern verließen, kam es zu einer deutlichen Veränderung im Diskurs.

Den bis hierher gezeigten Texten kann man eine Ethik entnehmen, die das Leben der Gemeinschaft regelt, aber der Diskurs ist, wahrscheinlich aufgrund seiner rechtlichen Natur, vollkommen emotions- und skrupellos. Ein moralisches Plädoyer fehlt.

Aber man kann in einigen Werken eine Wende wahrnehmen, die darauf schließen lässt, dass es eine öffentliche rabbinische Literatur gab, die sich von den privaten Texten der Schulen deutlich unterschied.

Dies könnte bei den sogenannten „kleinen Traktaten“ des Talmud der Fall sein. Es sind sekundäre Werke, als Textsammlungen entstanden, Vorschriften, Reflexionen oder Empfehlungen, die zwar zur talmudischen (oder halakhischen) Literatur gehören, aber eher dem Genre der Weisheitsliteratur entsprechen. Dazu gehört der Traktat *Kalla* („Braut“). Er wird auf das 8. Jh. datiert und ist eine Schrift, die sich der Ehe und vor allem

den ehelichen Geschlechtsbeziehungen widmet. Sein späterer Kommentar, *Kalla Rabbati*, vertieft das Thema weiter.<sup>10</sup>

In dieser Schrift werden rechtliche und reflexive Aspekte vermischt. Rabbinowitz erwähnt in der Einleitung zu seiner Übersetzung, es könnten populäre Stoffe für das Studium und die geistliche und ethische Bildung sein.<sup>11</sup> Naiweld<sup>12</sup> verteidigt die didaktische Natur eines Werkes, das auf klare und zugängliche Weise geschrieben ist, damit jeder Mann seine Beziehung zu Frau und Kindern aus der Sicht der Heiligkeit besser versteht. Epstein<sup>13</sup> spricht von einem Werk, das das klassische rabbinische Format verlässt, von diesem nicht nur zeitlich fern ist, sondern auch in seiner Eigenart.

Um der jüdischen Gesellschaft jener Zeit die Inhalte ihrer Debatten und ihre Schlussfolgerungen zu vermitteln, mussten diese Gelehrten die Form überarbeiten. Der Diskurs wurde dem Publikum angepasst, an das er gerichtet war. Wenn man also diese Texte als eine Art spirituelles Handbuch für Männer (nicht für Frauen) betrachtet, die nicht zur Akademie gehörten, rechtfertigt das die moralische Ausrichtung und die geänderte Form, wie man von Sexualität spricht und welche Vorstellungen man daraus ableitet. Die rabbinische Orthodoxie will jetzt nicht mehr allein belehren, sie indoktriniert. So kann man verstehen, warum der Diskurs so anders ist, den die Rabbinen hier zur Beschreibung der Sexualität verwenden.

Es besteht nicht das Bedürfnis, die rechtlichen Formen der Ehe zu überarbeiten oder die gesellschaftlichen Verfahren. Das Hauptaugenmerk liegt auf der Intimsphäre und der Sexualität von Eheleuten. Sex wird nicht mehr untersucht, sondern definiert und kontrolliert. Die Sexualität, die der Ehe vorbehalten bleibt, ist mit einem moralischen Imperativ verbunden, den wir in den früheren Texten nicht finden.

Während im Talmud erzählt wird, wie R. Aha eine Braut auf seine Schulter hob und mit ihr tanzte (Ket 17a), weist der Traktat Kalla auf die Unmöglichkeit hin, auch nur die Hand einer Frau zu berühren (Kalla 1). Dieser einfache aber deutliche Widerspruch eröffnet den Blick auf eine ganze Bandbreite offensichtlicher Unstimmigkeiten.

Bei der moralischen Umgestaltung der Rede über Sexualität werden auch Gefühle berücksichtigt. Das Interesse für die Gefühle der Ehefrau, die man diesen Texten entnehmen kann, hat nichts mit den talmudischen Texten zu vergewaltigten und verführten Frauen gemein. In diesen spielten die Gefühle keine Rolle, sondern nur die Vorschriften und deren Anwendung, so dass die Lösung darin bestand, dass der Mann für seine Aggression bezahlte, indem er die Frau heiratete (so schon Dtn 22,28–29). Man dachte nicht über die Gefühle einer Frau nach, die dazu verurteilt wurde, mit ihrem Aggressor zu leben. Bei Festlegung der Gesetze berücksichtigte man nicht, wie sich die Individuen fühlten; der rechtliche Diskurs ist kühl und distanziert. Aber im Traktat Kalla erwähnt und berücksichtigt man Gefühle, wodurch bestätigt wird, dass die Moralität an Einfluss gewinnt.

---

<sup>10</sup> D. Brodsky, *A Bride without a Blessing. A study in the redaction and content of Massekhet Kallah and its Gemara* (TSAJ 118), Tübingen 2006.

<sup>11</sup> J. Rabbinowitz, in: A. Cohen (Hg.), *The Minor Tractates of the Talmud II*, London 1971, v.

<sup>12</sup> R. Naiweld, *Saints et Mondains. Le Traité Kallah et la propagation du mode de vie rabbinique en Babylonie*, REJ 172 (2013) 23–47.

<sup>13</sup> Y. Epstein, *Studies in Tractate Kallah Rabbati. Text, Redaction, and Period (Hebrew)*, PhD dissertation, Jerusalem 2009.

Der Diskurs richtet sich an die Männer, weshalb der Ehemann darauf hingewiesen wird, wie er seine Ehefrau in der Intimität zu behandeln hat, damit sie sich geliebt und geachtet fühlt.

„Was muss ein Mann tun, um Kinder zu bekommen? Er muss die Wünsche seiner Frau befriedigen. R. Eliezer sagt: Beim Geschlechtsverkehr soll er verführerisch mit ihr sprechen. Das bedeutet, dass er seine Liebe zeigen soll und dass er sie begehrt.“ (Kalla Rabbati 2,11)

Seine Gefühle auszudrücken bedeutet nichts Unziemliches beim Geschlechtsverkehr, denn der Anstand steht im Mittelpunkt. Man täuscht die Eheleute mit Versprechungen über gesunde und schöne Kinder, wenn immer der Geschlechtsverkehr sittsam und richtig vollzogen wird. Beide sollen willig teilnehmen und ihre Haltung soll immer gemäßigt sein.

„Man fragte Imma Schalom, die Frau von R. Eliezer und Schwester von Rabbán Gamliel: Warum sind deine Kinder so schön? Wie macht ihr es, wenn ihr intim seid? Sie antwortete: Er spricht während der ersten Nachtwache und der Morgenwache nicht mit mir, nur während der mittleren. Außerdem, wenn er sich nur eine Hand breit enthüllt, bedeckt er diese Handbreite und es scheint, als würde ihn der Dämon rütteln. Ich fragte sie: Warum all das? Sie antwortete mir: Um nicht an eine andere Frau zu denken, damit meine Kinder keine Bastarde werden.“ (Kalla 10)

„Warum werden Lahme, Blinde, Stumme oder Taube geboren? R. Eliezer sagt: Weil der Mann forderte, im Bette zusammenzuliegen, obwohl sie nicht wollte.“ (Kalla 8)

„Wenn einer bei Lichte Geschlechtsverkehr hat, wird er epileptische Kinder haben.“ (Kalla 14)

„Wenn einer im Sitzen Geschlechtsverkehr hat, bekommt er Durchfall. Wenn er unten liegt und sie auf ihm, ist dies ein unziemliches Verhalten [und es besteht die Gefahr], dass das Kind unter Geistesschwäche leidet; wenn sie unten liegt und er auf ihr, ist das die [normale] Form des Geschlechtsverkehrs; wenn sie Geschlechtsverkehr haben wie einer allein [beide liegend], ist das eine Perversion.“ (Kalla 15)

Man kann die lockere Art, mit der zuvor über Sexualität gesprochen wurde, nun nicht mehr wahrnehmen. Auch wenn Ehelosigkeit nicht einmal erwähnt wird, so betont man doch die Gefahren, die es mit sich bringt, wenn man sich von Leidenschaft leiten lässt. In der Mäßigung liegt die Tugend.

„Unsere Gelehrten haben dargelegt, dass das Denken zum Wunsch, der Wunsch zur Liebe, die Liebe zur Suche und die Suche zum Akt (der Sünde ist) wird. Gleiches geschieht mit der Reue: Abstinenz führt zu Strenge, Strenge zu Eifer, Eifer zu Sorgfalt, Sorgfalt zu Reinheit, Reinheit zu Frömmigkeit, Frömmigkeit zu Demut und das Größte von allem ist die Demut.“ (Kalla Rabbati 2,6)

Der Mensch hat eine doppelte Natur und nimmt am Himmlischen als auch am Irdischen teil. Er verfügt über Eigenschaften, die ihn an Engel und sogar an Gott annähern, und über andere, die ihn mit den Tieren in Verbindung bringen.

„Es gibt drei Teilhaber am Menschen: den Heiligen, gepriesen sei er, den Vater und die Mutter.“ (bNid 31a)

„Gott sagte: Ich werde ihn nach meinem Ebenbild und Gleichnis als Teil der höheren Wesen machen, und er wird sich fortpflanzen, genau wie die niedrigen Wesen.“ (Genesis Rabba 8,11)

Durch Leidenschaft verlieren die Menschen einen Teil ihrer Menschlichkeit, den Anteil, der sie größer macht und von dem Gott wiederum ein Teil ist. Sex reduziert Männer und Frauen und verwandelt sie in einfache Kreaturen, die das fleischliche Vergnügen suchen.

„Raba sagte: Warum nennt man sie ‚Frau‘ (אִשָּׁה)? Weil sie ‚Feuer‘ (אֵשׁ) ist. Und ihn ‚Mann‘ (אִישׁ)? Weil er ‚Feuer‘ (אֵשׁ) ist. Das ‚Y‘ (י) des Mannes und das ‚H‘ (ה) der Frau beziehen sich auf den Namen [Gottes], (יהי) , der zwischen ihnen ist. Aber wenn beide entflammen, entfernt sich der Name und was bleibt, sind Feuer und Feuer.“ (Kalla Rabbati 1,7)

Es bleibt kein Fünkchen mehr von der Unbefangenheit der Rabbinen. Dieser Diskurs ist für einen öffentlichen Text nicht verwendbar. Im Privaten analysierten und debattierten sie, sie amüsierten sich und prüften ihr Wissen. Zum allgemeinen Publikum dringen nur die überarbeiteten Texte durch, von denselben Gelehrten erarbeitet, jedoch in Form und Sittlichkeit überprüft. Das ist die Realität, die sie übermitteln wollen. Sie wollen eine Lebensordnung für die Gemeinschaft im Sinne einer jüdischen Ethik aufstellen. Es sind dieselben Autoren und dieselbe akademische Tradition, aber die Form, die Nuancen und die Inhalte unterscheiden sich in Abhängigkeit von dem Publikum, an das sie sich richten.